

Online-Rezensionen des Jahrbuchs zur Liberalismus-Forschung 2/2012

Gerhard Streminger: David Hume. Der Philosoph und sein Zeitalter.

München: C. H. Beck, 2011, 797 S., 30 Abb., ISBN: 978-3-406-61402-6

Wer David Hume studieren möchte und sich dabei in erster Linie an deutschsprachige Ausgaben und die hiesige Fachliteratur hält, begegnet seit langem unweigerlich den Arbeiten des österreichischen Philosophen Gerhard Streminger. Eine von ihm veranstaltete Edition der „Untersuchung über die Prinzipien der Moral“ erschien bereits 1984 bei Reclam. In der Biographienreihe des Rowohlt-Taschenbuchverlages legte er zwei Jahre später eine knappe Lebensschilderung vor (wie auch eine zu Adam Smith), bevor 1994 das große Hume-Buch (David Hume. Sein Leben und sein Werk) erstmals im Schöningh-Verlag erschien. Eine zweite Auflage sowie eine Taschenbuchausgabe kamen kurz danach heraus. Desweiteren hat Streminger, neben einer Anzahl von „Essays“ zu Hume und Smith (Marburg 1995), auch einen einführenden Kommentar zu Humes wichtigstem Werk, der „Untersuchung über den menschlichen Verstand“ (An Enquiry concerning Human Understanding) vorgelegt.

Mit dem hier angezeigten Buch erhält nun jene Hume-Darstellung einen erneuten Auftritt. Neu ist der jetzige Untertitel, dagegen halten sich die Veränderungen im Text in Grenzen; durchaus gewonnen hat die äußere Ausstattung, was nicht verwundert, hat doch der ehrgeizige Münchener C. H. Beck-Verlag den Titel übernommen. Anstelle des früheren Anhangs findet der Leser jetzt die deutsche Erstpublikation von Humes Notizen seiner Reise durch Deutschland, Österreich und andere Länder im Jahre 1776 sowie zweier durch Streminger bereits früher aufgefundene Briefe Humes.

Humes philosophiegeschichtliche Stellung ist epochal. Kant hat, bei aller Kritik, die er an dessen Empirismus geäußert hat, erklärt, „ohne ihn schlummerte ich dogmatisch dahin“. Von dem gleichen Grundton ist auch Stremingers Darstellung getragen. Man sollte, bevor man sich dem Autor anvertraut, wissen, daß er seine philosophiegeschichtlichen Arbeiten mit klaren weltanschaulichen Zielen verbindet. Dabei treffen sich seine eigenen Überzeugungen, besonders in Fragen der Metaphysik- und der Religionskritik, im wesentlichen mit den von Hume verfochtenen Positionen. Deshalb ist, bei aller Solidität und fachlichen Kompetenz, Stremingers Buch kritisch zu lesen, zumal die für Hume selbst so eminent wichtige Auseinandersetzung mit der zeitgenössischen Theologie naturgemäß auch in den biographisch-werkgeschichtlichen Rekonstruktionen eine zentrale Rolle spielt.

Vergleicht man Stremingers Darstellung etwa mit der unübertroffen präzisen, aber ganz anders angelegten Monographie von Jens Kulenkampff (innerhalb der Reihe „Denker“ im selben Verlag), so bietet sie mit ihrer sorgfältigen Einbettung des philosophischen Wirkens in den politischen, gesellschaftlichen und kulturellen Kontext doch einen erheblichen Gewinn. Über weite Strecken zeichnet Streminger eine Art Panorama jener Zeit, die Hume hervorgebracht und in der er wirksam gewesen ist. Es gelingt ihm aber auch eine sehr schöne, ruhige und detailfreudige Nacherzählung der Biographie des großen Mannes. Gerade an diesen Kapiteln wird der geistesgeschichtlich interessierte Leser seine Freude haben, und hier liegt, auch wegen der umfassenden Berücksichtigung der Emanzipationsbestrebungen im westlichen Europa des 18. Jahrhunderts der wichtigste Beitrag des Buches aus liberalismusgeschichtlicher Sicht.

Die Stoffanordnung folgt chronologischen Gesichtspunkten. Im Anschluß an einen kurzen „Prolog“ schildert Streminger zunächst den historischen Hintergrund. Es folgen dann Kapitel zu Kindheit und Jugend Humes. Dem „Ursprung“ seiner Philosophie widmet Streminger sich anhand der ersten Schriften besonders sorgfältig, bevor, unterbrochen durch ein weiteres biographisches Kapitel („Abschied von Schottland“), eine im ganzen zuverlässige Darlegung der Hauptaspekte des „Treatise of Human Nature“ (Buch I und II; 1739 erschienen) gegeben wird. Hume hat nach Jahren einsamer und von schweren physischen und psychischen Problemen belasteter Gedankenarbeit dieses einzigartige Werk vorlegen können, was wie ein Rätsel anmutet, ähnlich wie im Falle des allerdings seelisch völlig ausgeglichenen Spinoza. Eingehend widmet Streminger sich sodann der Arbeit an dem „Buch III“ (Of Morals) sowie den „Essays Moral and Political“. Nun waren Hume einige Jahre in Schottland, auf Wanderschaft sowie als Gesandter beschieden, während derer sich in seinem Heimatland tiefgreifende politische Umwälzungen ereigneten; auf diese Parallelität geht die biographische Darstellung gebührend ein, und gerade hier löst Streminger den Anspruch des Untertitels („Der Philosoph und sein Zeitalter“) überzeugend ein.

1748 veröffentlichte Hume dann seine „Philosophical Essays“ – später „An Enquiry concerning Human Understanding“ genannt –, unter denen sich auch erste religionsphilosophische Überlegungen, vor allem im Abschnitt „Of Miracles“, finden. In der Wiedergabe des Gedankenganges dieser anspruchsvollen, aber äußerst lesenswerten Schrift legt Streminger das Gewicht auf Humes Anthropologie, seine Theorie des Glaubens, seine Wundertheorie und seine Erkenntniskritik. Wer wissen möchte, was es mit Humes rationalistischer Denkweise auf sich hat, dieser sehr populär gewordenen Version angelsächsischer Bürgerideologie, ist mit den Ausführungen gut bedient. Auch den „Three Essays“ (ebenfalls von 1748) widmet er ein eigenes, wenn auch kurzes Kapitel. Humes wahrhaft bewundernswerte Energie, die ihn in die Lage versetzt hat, trotz vielfach widriger Umstände nahezu ununterbrochen eine intensive Gedankenarbeit zu leisten, führte ihn dann während der produktivsten Phase seines Lebens zur Niederschrift des „Enquiry concerning the Principles of Morals“ (dem ihm selbst liebsten seiner Werke), sodann der wirkungsmächtigen „Political Discourses“ und der ersten Kapitel des „Dialogues concerning Natural Religion“. Allen diesen Werken geht Streminger mit analytischer Gewissenhaftigkeit nach, das gleiche gilt für die in Deutschland wenig bekannte „History of England“ und die „Four Dissertations“, die Humes anregende, für die moderne Religionskritik wichtige Theorie einer „Naturgeschichte der Religion“ enthalten.

Unterbrochen werden die werkgeschichtlichen Darlegungen durch Kapitel über Humes Existenz in Edinburgh und seine Auseinandersetzung mit der Kirche. Schottland war nicht das Land seiner Träume, und so führte ihn „der Ruf Frankreichs“ schließlich 1763 auf den Kontinent. Dort, zunächst als Privatsekretär des britischen Botschafters in Paris, später sogar als britischer Geschäftsträger, pflegte er freundschaftlichen Umgang mit französischen Aufklärungsphilosophen, geriet allerdings auch in einen unerquicklichen Streit mit dem kleinlich-mißtrauischen Rousseau, dem, so Hume bitter, „schwärzesten und abscheulichsten Schurken“. Eher friedliche Farben kann der Biograph verwenden, wenn es um die letzten Jahre als Unterstaatssekretär im Londoner Außenministerium und, seit der 1769 erfolgten Rückkehr nach Schottland, den Lebensabend geht, während dessen Hume seine Werke – außer dem Traktat – für die Ausgabe letzter Hand (erschienen 1777, im Jahre nach Humes Tod) noch einmal überarbeitete.

Insgesamt ist es Streminger gelungen, ein sehr lebendiges Porträt dieses einzigartigen Philosophen zu zeichnen. Nicht allein hat Kant seinen eigenen Ausgangspunkt bei Hume genommen, was ihm an sich schon einen ersten Rang in der Geschichte des Denkens sichert, sondern er war es auch, von dem He-

gel, mit Blick auf den radikalen Skeptizismus, erklärte, er habe „die Objektivität (das An-und-Für-Sich-Sein) der Gedankenbestimmungen aufgehoben“. Naturgemäß bleiben die wirkungsgeschichtlichen Verbindungslinien bei einer Biographie immer etwas im Hintergrund, zumal gerade sie auf dem Gebiet der Philosophie besonders schwer zu veranschaulichen sind. Diese problemgeschichtliche Seite der neuzeitlichen Moralphilosophie hat John Rawls in seinen „Lectures on the History of Moral Philosophy“ (2000; dt.: 2004) entfaltet, und auf jeden Fall gibt Streminger für Hume diesen Erörterungen in aller wünschenswerten Präzision, bei gleichzeitig stark entwickelter philosophiegeschichtlicher Kompetenz, den lebendigen Boden.

Berlin

Matthias Wolfes